

genug da zum Löfchen. Näherte der Feind sich den Wällen, oder machte irgendwo eine wichtige Anstalt, so war alles voll Eifer, den Feind anzufallen, sein Unternehmen zu vereiteln, und ihn zu verjagen. Desters wurden Ausfälle zu Lande gemacht, vornehmlich unter Plefeldts und Gylденlöwes Anführung, wobey die Studenten eine Tapferkeit zeigten, die ihnen Ehre machte, so wie auch zu Wasser unter Anführung der wackern Seehelden Helt und Bretahl, welche bey Nacht auszogen, und eine Menge Schiffe, die bestimmt waren, Schwedische Völker nach Amack hinüber zu bringen, verbrannten und versenkten. Der König selbst gieng umher, ermunterte, gab Befehle und belohnte, wen er am arbeitsamsten und beherztesten sah. Er ließ sich ein Zelt bey dem Dierthore aufschlagen, worin er Nachts schlief, und seine Mahlzeit einnahm, welche nicht besser als die des gemeinen Mannes war. So verstrich der erste Monat der Belagerung. Man arbeitete, um der Gefahr zu begegnen, und kämpfte gegen die Unfälle, stets in der Hoffnung, daß die Holländische Flotte zu Hülfe kommen werde. Im folgenden Monate aber wuchs die Noth, und die Hoffnung nahm ab. Die Festung Kronburg (einer von den Schlüsseln Dänemarks) wurde erobert, und also der Sund noch mehr gesperrt. Die Lebensmittel, die nie im Ueberflusse vorhanden gewesen waren, wurden nun selten und theuer. Ein Theil des zu Kronburg dem Feinde in die Hände gefallenen Geschützes wurde von dort abgeführt, und gegen Kopenhagen geschickt, um das Feuer zu verdoppeln; der andere Theil desselben wurde in Bereitschaft gehalten, alle die Schiffe damit zu beschleßen, welche, um der Stadt Lebensmittel zu bringen, durch den Sund gehen wollten. Es schien nun fast unmöglich, daß die Holländische Flotte glücklich hindurch kommen könnte. Gleichwohl dauerten Muth und Kraft, noch innerhalb der Wälle Kopenhagens fort. Immer noch war alles auf der Hut, Alle wie zuvor für's allgemeine Beste eifrig besorgt. Die Reichen schonen nichts von dem, was sie über die Nothdurst hatten,